

Die Kriterien, nach denen das Netzwerk Slowmotion die Wahlprogramme verglichen hat, sind:

**1. Mehr Grün in unserer Stadt:** Wer zu Fuß geht, nimmt sein Umfeld sensibler wahr. Da ist Grün in den Straßen wohltuend, am besten Alleebäume, insbesondere wenn es immer Sommer heiß ist. Und Spazieren gehen wir alle gerne, nicht nur durch Straßen, sondern auch durch Parkanlagen.

**2. Sitzgelegenheiten zum Ausruhen und Verweilen:** Sitzgelegenheiten machen den Straßenraum lebendiger und Alle die weit gehen, freuen sich über eine Pause im Sitzen. Für alle, die sich im hohen Alter mit dem Gehen schwerer tun, sind Sitzgelegenheiten häufig die Voraussetzung, dass sie noch ohne Rollstuhl selbständig unterwegs sein können.

**3. Barrierefrei Wege:** Barrierefreiheit ist für RollstuhlfahrerInnen unverzichtbar, für Mütter und Väter mit Kinderwagen nahezu auch, für Rollkofferfans und alle die sich gerade das Bein gebrochen haben ist sie hilfreich und für alle komfortabler. Barrierefreie Wege nützen Allen.

**4. Fußgängerfreundliche Ampelschaltungen:** Gehen macht Freude, stehen oft nicht. Der Autoverkehr fordert aus Gründen der Leistungsfähigkeit lange Umlaufzeiten an den Ampeln. Das bedingt dann lange Wartezeiten für FußgängerInnen. Diese wünschen sich aber fußgängerfreundliche Ampelschaltungen mit kurzen Wartezeiten.

**5. Auch fußfreundliche, nicht asphaltierte Wege:** Beim Spaziergehen - und vielleicht noch mehr beim Joggen - ist es für die Füße entspannend auch auf einem weicheren Untergrund als auf Asphalt zu gehen. Daran sollte in Parkanlagen gedacht werden.

**6. Sichere Schulwege:** Wir brauchen sichere Schulwege, damit Eltern ihre Kinder gerne zu Fuß zur Schule gehen lassen und Kinder gerne gehen. Das beugt dem Bewegungsmangel vor.

**7. Wegweisungssystem für Fußgänger:** Ein Wegweisungs- und Orientierungssystem ermutigt uns, ausgetretene Pfade zu verlassen und auch größere Distanzen zu gehen. Wenn wir ein Ziel weiter entfernt glaubten, ein Wegweiser aber nur 800 Meter oder 10 Minuten dorthin nennt, gehen wir, wo wir sonst vielleicht gefahren wären. Vom Gebot der Gastfreundlichkeit gegenüber Touristen ganz zu schweigen.

**8. Fußgängerstadtpläne:** Auch ein Fußgängerstadtplan unterstützt die Orientierung, verleiht uns einen Überblick und hilft uns zu planen. Wir sehen wo Treppen, Toiletten und Haltestellen sind und ebenso wo reizvolle Wege und Sehenswürdigkeiten eventuell einen Umweg lohnen.

**9. Fußgängerbeauftragte(r):** Gerade in einer Stadt in der fünf Referate mit Verkehr zu tun haben und ein sechstes die Kulturgeschichtspfade herausgibt, ist ein(e) Fußgängerbeauftragte(r) als Ansprechpartner für BürgerInnen und als KoordinatorIn zwischen den Referaten hilfreich um die Belange des Zufußgehens voranzubringen.

**10. Fußgängerbereiche und Begegnungszonen:** Es ist reizvoll, ohne Lärm und Abgase durch die Stadt zu bummeln, Platz zu haben, in der Mitte zu gehen und auf Fassaden von Häusern blicken zu können. Deswegen sind Fußgängerbereiche/-zonen so beliebt. Begegnungszonen lassen Kfz-Verkehr zu, aber FußgängerInnen können nahezu überall queren ohne zu warten, auch das ist ein guter Komfort.

**11. Mehr Verkehrssicherheit durch Tempo 30:** Auch Tempo 30 erleichtert das Queren für FußgängerInnen. Herankommende Autos lassen sich so besser einschätzen und wenn es doch mal einen Unfall gibt, kommt man als Fußgänger zumindest mit dem Leben davon. Und leiser für die auf dem Gehsteig Entlanggehenden ist Tempo 30 auch.

**12. Stadtplanung für aktive Mobilität:** Stadtplanung für aktive Mobilität ist eine Kunst. Sie erfordert zum Einen kompakte und gemischt genutzte Quartiere als Voraussetzung für kurze Wege zum Einkaufen und sich Erholen und vielleicht sogar zur Arbeit. Zum anderen bedarf es

der Ab-wechslung bei den Erdgeschossnutzungen, die auf die Straße wirken und attraktiver öffentlicher Räume, die beim Gehen keine Langeweile aufkommen lassen.